

gener Städte, in welchen Hochschulen bestehen, wurden von der Regierung beauftragt, das Geiz betreffend das Versammlungs-Verbot strengstens anzuwenden; das Waffentragen wurde Allen verboten, die nicht zufolge besonderer Vorkehrung zum Waffentragen verpflichtet sind. — Polnischen Blättern wird aus Warschau gemeldet, daß auch dort Studenten-Unruhen vorkämen. Der Polizei gelang es jedoch, die Tumultuanten zu beschwichtigen.

Nach den Aeusserungen des Generals Tolleben bei verschiedenen Anlässen, ist die Räumung Rumeliens bevorstehend. Der General-Gouverneur Di-Rumelien trug den bulgarischen Behörden strengstens auf, die Autorität des Finanz-Directors Schmidt anzuerkennen. — Fürst Donduloff-Korsakoff hat die russischen Commissäre in Philippopel beauftragt, der Candidatur Kussem Paschas (eines italienischen Kriegeraten Namens Mari) für den Posten eines General-Gouverneurs von Di-Rumelien sich auf das entschiedenste zu widersetzen.

Aus Ragusa 27. d. wird berichtet: Auf Befehl der Pforte veränderte der Wali von Stutari den Bergstamm von Podgorica und dem Spuzer District die laut des Berliner Vertrags an Montenegro zu erfolgende Uebergabe. Die Häuptlinge führten eine trostige Sprache, hierauf beorderte der Wali den hiesigen türkischen Generalconsul Danisch Gendi telegraphisch nach Podgorica; doch an der Grenze des Districts gab ihm eine Deputation der Häuptlinge den Rath, schleunigst zurückzuziehen, wenn er nicht das Schicksal Mehmed Ali's erfahren sollte, und protestirte gleichzeitig gegen den Anschluß an Montenegro mit der Erklärung, ihr Territorium bis zum letzten Mann vertheiligen zu wollen.

Juland.

Hermannstadt, 29. December. (Aus rumänischen Blättern.) Der „Observatoriu“ widmet der Drucklegung der Kirchenbücher in Romänien mit lateinischen Buchstaben einen Leitartikel. Anlaß dazu gibt dem „Observatoriu“ eine Rede, welche der Metropolit-Primas in Romänien, zugleich Vorsitzender der heiligen Synode, im Jahre 1878 in Buletarest hielt, in welcher die Nothwendigkeit hervorgehoben wurde, eine neue Auflage der Kirchenbücher in lateinischen Buchstaben zu veranstalten, zugleich die Kirchenbücher von zu veralteten und schlecht klingenden Worten zu reinigen und dieselben durch andere, mehr rumänische Worte zu ersetzen. Der Metropolit-Primas sagte seiner Eröffnungsrede hinzu: Diesen Gedanken, den ich schon längst ausgesprochen habe und den der Herr Cultusminister empfunden hat, haben auch Sie gebilligt, und es erwidert daher nur, daß die Synode ersahlich die Mittel erwäge, die sie für die Erreichung des Zweckes am geeignetsten hält.

Der „Observatoriu“, ein Anhänger der historisch-etymologischen Methode in der rumänischen Orthographie, steht darin für sich einen Sieg den Anhängern der phonetischen Methode gegenüber, welche er in Bauß und Bogas als eine reactionäre Schule bezeichnet, die unter dem Vorwande, das Lernen der Sprache zu erleichtern, und weil das Volk die neuen Ausdrücke nicht versteht, an slavischen Worten festhält.

Aus der Erreicherung, um nicht zu sagen Festigkeit, mit welcher der „Observatoriu“ gegen die Anhänger der phonetischen Methode zu Felde zieht, läßt sich ein Schluß auf das Intention der Gegnererschaft ziehen, mit welcher sich die Phonetisten und Etymologen unter den rumänischen Schriftgelehrten gegenüberstehen; denn in Conflicten ruft jede Action eine adäquate Reaction hervor.

Wenn die rumänischen Phonetisten den Grundsatz festhalten, daß jeder unterscheidbare Laut in der rumänischen Sprache durch einen besonderen Buchstaben gekennzeichnet werde, so scheint dies kein schlechtes Vorhaben zu sein und in der That das Erlernen der rumänischen Sprache zu erleichtern.

Wenn ferner die rumänischen Phonetisten darauf ausgehen, nur solche Worte zu gebrauchen, die das Volk versteht, weil sie im Munde des Volkes leben, so scheint dies jedenfalls besser zu sein, als der Grundsatz der Etymologen: lateinische und französische Worte zu gebrauchen, ohne Rücksicht darauf, ob sie das Volk versteht oder nicht. Die Sprache ist doch für das Volk, nicht aber das Volk für die lateinische Etymologie und lateinischen Etymologen da.

Auch ist es schwer zu begreifen, wie der „Observatoriu“ dazu gelangt, in der Association des Primas-Metropolitens in Romänien einen Sieg seiner Sache zu erblicken. Daß veraltete und schlecht klingende rumänische Worte aus den Kirchenbüchern ausgemerzt werden, dagegen haben die rumänischen Phonetisten gewiß nichts einzuwenden, sondern werden damit ebenso einverstanden sein, wie die Etymologen.

Und noch größer wird das Einverständnis der Phonetisten mit den lateinischen Buchstaben sein, denn die gebildeten Romänen, Phonetisten wie Etymologen, bedienen sich heutzutage insgemein der lateinischen

Parlements von Jamaika, alljährlich einige Wochen zubringen pflegte. Ueberall war Lady Mary, ausgezeichnet durch Schönheit und Reichthum, die Königin dieser Feste, und die gesammte junge Männerwelt lag huldigend zu ihren Füßen. Allein was kümmerte sie der Schwärm ihrer Anhänger, welche ihr doch der Einzige, nach dessen Liebe sie verlangte, er, der vielleicht nicht einmal wußte, nicht ahnte, wie heiß ihr Herz für ihn schlug, der aber diese Herz keinesfalls begehrt. Lady Mary hatte nicht Kräfte genug, diese Liebe in sich zu erlöten, wohl aber schloß sie aus ihrem Schmerz selbst die Fähigkeit ihr Leid mit Würde zu tragen. Sie war entschlossen, unverwundt zu sterben; allein es ist immerhin eine harte Nothwendigkeit für ein junges Mädchen, welches zu vielen Ansprüchen an das Leben berechtigt war, einsam durch dasselbe schreiten zu müssen.

Zuweilen übermannte sie denn auch ihr Schmerz, und es bemächtigte sich ihrer ein Gefühl, welches man fast Mitleid mit sich selbst nennen möchte: — mit heißen Thränen befeuchtete sie das herbe Gesicht eines verhehlten Lebens. In ersten Studien oder in der Lectüre der großen Dichter ihres Vaterlandes suchte sie Erjaß für das Vergnügen, welches Andere auf Wallen und Almata finden, und diese Beschäftigung verlieh ihrem Geiste jene Klarheit, ihrem Charakter jene Festigkeit, welche äußerlich in der fast stolzen Sicherheit ihres Auftretens ihren Ausdruck fand.

Und jetzt hatte sie ihn wieder gesehen! — Bei seinem unerwarteten Anblick empfand sie etwas wie einen stehenden Schmerz: — fast wollte das Herz ihr im Hagen zerplatzen. Allein, seit Langem gewohnt, sich zu beherrschen und nöthigenfalls ihren Schmerz durch ein Lächeln zu verhehlen, fand sie Fassung genug, ihn zu begrüßen. Aber war es die Liebe zu ihr, welche ihn nach Jamaika führte? Und wenn dies, warum hätte er 3 Jahre bis zu seiner Ankunft verstreichen lassen? Ach, und sie mußte sich selbst gestehen, daß sein Betragen bei ihrem Wiedersehen wenig Spuren überquellender Zärtlichkeit zeigte. Lady Mary ahnte freilich nicht, daß die Formalitäten ihrer eigenen Begrüßung jeden wärmeren Ausdruck seiner Empfindung von den Lippen des Capitäns geschwunden. Und wenn nicht sie, sondern vielleicht nur die seinem Charakter eigene Neugier ihn nach Jamaika gelockt, war es da nicht besser für sie, ihn niemals wieder zu sehen, als ihn zu sehen, um ihn auf immer zu verlieren? Doch konnte sie, das Weib, um seine Liebe werden? Konnte sie ihr Herz ihm auf der Hand entgegen tragen? Vielleicht hätte von Vorbedeutung sie auch Mitleid gewahrt! Allein dies wäre für sie demüthigender als Alles gewesen und lieber wollte Lady Mary sich innerlich verbluten, als von Vorbedeutung auch nur ein Atom jenes Schmerzes zu verrathen, welchen sie um ihn in ihrem Herzen trug. (Fortsetzung folgt.)

Buchstaben, und der Unterschied besteht nur darin, daß die Phonetisten zu den lateinischen Buchstaben Cedilles und sonstige Zeichen hinzufügen, um das Eigentümliche des Lautes derselben ersichtlich zu machen, während die Etymologen mit der Zumuthung an den Leser aufzutreten, aus dem ganzen, bereits bekannten Wort zu wissen, ob der Buchstabe hier so und dort anders ausgesprochen wird.

Nachdem der Primas-Metropolit an die Synode mit der Aufforderung herantrat, ernstlich über den Modus nachzudenken, durch welche am sichersten die Wiederaufgabe der rumänischen Kirchenbücher in lateinischen Buchstaben bewerkstelligt werden kann, so scheint es beinahe, der „Observatoriu“ habe zu früh triumphirt, wenn er in der Rede desselben einen Sieg seiner etymologischen Methode erblickt.

Wenn die Franzosen eine recht bei den Haaren herbeigezogene Streitigkeit bezeichnen wollen, so nennen sie dieselbe eine querelle d'allemands. Daß etwas Wahres in dieser Bezeichnung liegt, das hat Goethe anerkannt, wenn er von den deutschen Gelehrten sagt, daß sie Denjenigen, der nach ihrer Meinung irrt, sogleich als einen Feind ansehen. Der „Observatoriu“ beweist, daß die Gelehrten unter den Romänen um kein Haar besser sind, wie die Deutschen.

Der „Observatoriu“ begnügt sich nicht bloß damit, die Phonetisten als Reactionäre zu verzeichnen, sondern er versucht, dieselben so halb und halb als Moskowiten darzustellen, indem er unter Anderem die folgende Anekdote erzählt: Es sind nun 34 Jahre, als der russische Consul General Dasloff von Georg Bibescu, dem Herrscher der Moldau, verlangte, dem Eliadu zu verbieten, er möge seinen Courier für beide Geschlechter nicht mehr mit lateinischen Buchstaben drucken, während er in demselben Jahre Herr Baritiu in Konstantin in Gegenwart des Protomedicus Dr. Mayr sagte, daß Eliadu und alle jene Romänen, die angefangen haben, das Romänische mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, nur Dummköpfe (nebuni) sind, denn die rumänische Sprache sei nur ein slavischer Dialect und müsse daher mit slavischen Buchstaben, d. h. russischen, geschrieben werden.

Aber, Eure Excellenz, wendete Herr Baritiu (römisch Baritius) ein, die Sprachen der Kroaten und der österreichischen Slaven, der Böhmen und Polen, sind doch auch slavische Dialecte, dennoch aber werden sie mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Verzeihen Sie jedoch, die rumänische Sprache ist keine slavische.

Dasloff (erregt): Was reden Sie mir da von den Kroaten und Polen. Das sind Katholiken. Leben Sie wohl.

Der neueste „Telegraf“, seinem rumänisch-orthographischen Glaubensbekenntnis nach Phonetist, fährt in seiner Beschreibung der Programme der vier rumänischen Gymnasien von Buletendorf, Kronstadt, Rajos und Belenys fort, aus welcher wir kürzlich einen Auszug mitgetheilt haben.

Der „Telegraf“ hat an dem Gymnasial-Programm des griechisch-katholischen Gymnasiums in Belenys mancherlei auszusagen.

Zunächst zählt der „Telegraf“ verschiedene Worte auf, die in den Schulbüchern dieses Gymnasiums gebraucht werden, und nicht echt romanisch sind. So tabelt unter Anderem der „Telegraf“, daß sie in Belenys sagen, das Gymnasium in Belenys sei „un palatium muselor“, ein Palast der Mäusen.

Der „Telegraf“ meint, palatium sei kein rumänisches Wort, — romanisch sei nur palat in Gebrauch — wobei natürlich der phonetische „Telegraf“ selbst in der Polemik von dem etymologischen hin nach dem rumänischen palatium nichts wissen will, sondern einfach palat das t mit einem Cedille schreibt.

Um zur Gewißheit zu gelangen, ob der „Telegraf“ im Rechte sei, hat der Verfasser dieser Mittheilungen zu allen ihm Gebote stehenden rumänischen Wörterbüchern die Zusätze genommen und gefunden, daß die Wörterbücher von Jher (Kronstadt, 1850) insofern als es dieses Wort gar nicht enthält, von Suman (Jassy, 1852) und von Potiza (Kronstadt, 1857) als sie palat und nicht palatium schreiben, zu Gunsten des „Telegraf“ entscheiden.

Aber eine Auctorität hat der „Telegraf“ dennoch gegen sich, und die ist Herr Baritiu in seinem ungarisch-romänischen Wörterbuche, erschienen zu Kronstadt im Jahre 1869.

Dort wird palota zuerst mit palatu und dann mit palatium übersetzt, und auf diese Art ein Einklang zwischen der Phonetik und Etymologie hergestellt, welcher sich freilich unmöglich gestalten kann.

Weiter findet der „Telegraf“ an dem Belenys-er Gymnasial-Programm zu tabeln, daß laut desselben gar so viele Papi-Messen gelesen werden, daß nicht einmal im Vatican mehr Aufmerksamkeit für die Wörter Romens herrschen kann, als an dem Gymnasium in Belenys, das doch größtentheils von nicht katholischen Schülern frequentirt werde.

Bupapest, 28. December. Die Delegationen werden — wie die „Bud. Corr.“ meldet — spätestens am 10. Februar 1879, wahrscheinlich aber bereits am 3. oder 4. des genannten Monats in Budapest wieder zusammentreten.

Der mit der italienischen Regierung vereinbarte Entwurf eines zehnährigen Handels-, Schifffahrts- und Zoll-Vertrags bezieht laut der „Budapester Corr.“ aus folgenden Theilen:

Der Vertrag (Original-Text französisch) umfaßt 28 Paragraphen. Demselben liegen drei Tarife bei und zwar Tarif A visuel italienischer 99 Import-Zollposten, Tarif B visuel italienischer 67 Import-Zollposten, Tarif C visuel italienischer 67 Import-Zollposten mit einer großen Anzahl von Tarifposten. Darunter sind die wichtigsten Bestimmungen folgende: Die Zollsätze für Einfuhr werden dem 1867er italienischen Vertrage entsprechen, der bisher geltend war, größtentheils ausreicht erhalten, d. h. der autonome Zolltariff in diesen Posten entsprechend herabgesetzt; für Zirkon aber wurde statt 4 fl. 40 kr. des alten Conventional-Tarifs 4 fl. (im autonomen Tarif 8 fl.) zugestanden; für Diven in Fasseln statt 3 fl. des bisherigen Zolltarifs 2 fl. 40 kr. (im autonomen Tarif 4 fl.) zugestanden und der Zollsatz für Reis wurde, statt mit 50 kr. wie vorgeht, mit 1 fl. (im autonomen Tarif 2 fl.) herabgesetzt. Ferner wurde bei Lig-waren, die bisher frei waren (im autonomen Tarif mit 6 fl. herabgesetzt), der Zollsatz von 1 fl. zugestanden und schließlich der Zollsatz für Seidenwaren (im autonomen Tarif 300 fl.) mit 200 fl. herabgesetzt, d. h. gegen den bisherigen Vertrag um 40 fl. herab. Tarif C enthält die italienischerseits gebundenen 24 Export-Zollposten, darunter auch einen Ausfuhrzoll für Weh. Italien hat für Spiritus den Einfuhrzoll von 12 Lire (bisher 10 Lire, im autonomen Tarif 25 Lire) zugestanden, gleichzeitig aber ist im Vertrag verpflichtet, in kürzester Zeit die Produktions-Exportsteuer einzuführen; für Zucker aber wurde ein Zollverhältnis vom raffiniten zum Rohzucker entsprechend festgesetzt.

Ferner wurde ein Additional-Vertrag über Begünstigungen im Grenzverkehr vereinbart, der namentlich Italien für Stroppite und für ordinäre Weine Differentialzoll-Begünstigungen im Grenzverkehr zugest. Außerdem ein 20 Paragraphen umfassendes Zoll-Vertr., ein umfangreiches Schlussprotokoll und schließlich eine für unsere Monarchie überaus wichtige, weil jetzt zum ersten Male abgeschlossene Viehweiden-Convention. Der Vertrag wird in Rom ratificirt werden, weil das italienische Parlament sehr spät zusammentritt und bis Ende Januar der Wiener Congreß nicht leicht durchgesetzt werden kann. Der Vertrag soll am 1. Febr. 1879 in's Leben treten und bis dahin wird ein entsprechendes Provisorium activirt.

Die Generalversammlung der Städtepräsidenten bezüglich der Entsendung eines Comites in Angelegenheit der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars.

Berlin, 28. December. Ueber einen Unfall, der den Kronprinzen betroffen, verlautet: Bei der Rückkehr von seiner Spazierfahrt waren die Pferde vor dem Palais nicht zum Stehen zu bringen, der Wagen gerieth ins Wanken, der Kronprinz mit dem Adjutanten wurden aus dem Wagen geschleudert, nahmen jedoch glücklicher Weise keinerlei Schaden.

Paris, 28. December. Ein Madrider Telegramm demontirt die Nachricht betreffs der Vermählung der Infantin Maria del Pilar mit dem Sohne des Prinzen Joinville. — Das Cassationsgericht Moncaff's wurde verworfen. — Nach Privatnachrichten von der spanischen Grenze soll eine aus 400 Bewaffneten bestehende Bande in Sabata (Provinz Barcelona) aufgetaucht sein.

Belgrad, 28. December. In der Session in Nisch wird dieser Tage bei Beratung des Budgets eine Erhöhung der Civilliste des Fürsten Milan um 20.000 Dukatens beantragt werden. Gleichzeitig werden mehrere Abgeordnete beantragen, die Session möge Herrn Rjics in Anerkennung der von ihm der Nation geleisteten Dienste ein Nationalgeschenk in der Höhe von 10.000 Dukatens votiren. Die Majorität für beide Anträge soll gesichert sein. — Die serbische Regierung beschäftigt, eine Vorlage der Kammer zu unterbreiten betreffs der Secularisirung der Kirchengüter und die Verwendung der daraus resultirenden Summen zu Culturzwecken. Der Werth dieser Güter dürfte sich auf eine Million Francs belaufen. — Die Session sagte den Beschluß, neue serbische Goldmünzen zu 20 Francs (Milanov zlatnik), dann zu 10 Francs und zu 5 Francs im Wiener Münzsystem prägen zu lassen. Weiter nahm die serbische Session ein Gesetz in Betreff der Errichtung einer eigenen Eisenbahn-Section im Bauen-Ministerium an. Der Bauen-Minister Almpics beschloß, sofort zwanzig ausländische Ingenieure auf Staatskosten aufzunehmen wegen Vervollständigung der Tractirungs-Arbeiten für die Eisenbahn-Linien Belgrad-Semenbria-Alexinac, Alexinac-Nisch, Nisch-Kostanac-Nitroica. In der Eisenbahnfrage votirte die Session eine Resolution dahingehend, die projectirte Eisenbahn möge als Eigentum des serbischen Aeras gebaut werden, ohne Concession und nur im Bauwege sei der Bau zu vergeben. — Die Session hat das Kriegsbudget von 17 Millionen Francs bisher entschieden verweigert. — Der ehemalige serbische Kriegsminister Gruics soll den Posten eines Minister-Residenten in Petersburg erhalten. — Der bisherige französische diplomatische Agent de St. Quentin ist plötzlich nach Centinje versetzt worden und gab seine Demission. Der Vertreter Englands, Mr. Gould, ist nach London beurlaubt worden, um Instruktionen wegen Abschluß eines englischen Handelsvertrages mit Serbien abzuholen. Die Frühlinge aus der Türkei werden reparirt, bios einige reiche bosnische Mediziner bleiben in Serbien unter serbischer Schutze.

New-York, 28. Die in Tepic (Mexiko) ausgebrochene Revolution wurde nach kurzer Dauer unterdrückt. — Der österreichisch-ungarische Consul in New-Orleans, Wader, erkrankte sich.

Zur Wasserleitungsfrage. *)

Eöblige Redaction!

Der in Nr. 299 Ihres geschätzten Blattes erschiene Artikel über „Unser Wasserleitung“ enthält mehrere Aenderungen, die es wünschenswerth machen, es möchten auch andere Stimmen sich hierüber öffentlich aussprechen, damit endlich in dieser Sache von unserer Stadtverwaltung ein practischer Erfolg erzielt werden könne.

Was der erwähnte Artikel über gutes und schlechtes Trinkwasser im Allgemeinen sagt, wird wohl Niemand bestreiten; was aber unsere städtische Wasserleitung mit einem ihren Mängeln betrifft, so ist die Sache doch nicht gar so arg, als der Artikel dieselbe darstellt.

Es trinken ja mehrere tausend Bewohner unserer Stadt dieses Wasser jahraus und ein, ohne Schaden für ihre Gesundheit, und viele errechnen auch ein hohes Alter.

Jedenfalls sind wir aber mit unserer Wasserleitung, trotz allen ihren Mängeln und Schwächen noch immer besser daran, als andere Städte, die gar keine fließenden Brunnen haben und nur auf das in allen Städten der Gesundheit noch viel schädlichere Grundwasser angewiesen sind; wie Klausenburg, Karlsburg, Mediasch, Spitzburg u. c.

Demnach ist die Herbeischaffung besseren Wassers mit aller Kraft zu erproben, nur müssen wir uns das Ziel nicht weiter setzen, als unsere Mittel reichen, sonst erreichen wir gar nichts, und da wir uns nichts anders übrig bleiben, als das im ooceren Schwemsthal, bereits seit 4 Jahren zu Tage gefloccerte Wasser, welches nach der vorgenannten chemischen Analyse den besten Trinkwasser an die Seite gestellt werden kann, herbeizuleiten.

Der einzige Uebelstand hiedei ist, daß die Temperatur dieses Wassers zwischen 5 und 13 Grad Reaumur schwankt, und nicht wie die Gebirgs-Quellen constant ist. Jedoch läßt sich dieses recht gut ausgleichen, wenn das Leitungsröhre überall wenigstens 2 Meter tief eingelegt wird. (Die Temperatur unseres jetzigen Trinkwassers dagegen schwankt zwischen 0 und 21 Grad Reaumur.)

Die im Schwemsthal zu Tage gefloccerte Wasserleitung beträgt nicht als das Decimals desselben, was die städtischen Brunnen gegenwärtig liefern und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß dieses Wasser je festigen sollte, solange nicht der ganze Schwemsthal verlegt. Außerdem gibt uns ja unser bisher benutztes Wasserthum nicht verlorren.

Dazu kommt noch, daß dieses Wasser auf unserem eigenen, dem Stadt-Grundstück gebührend Grunde entspringt, und wir deßhalb Privatneigung besitzen nur 3 3/4 fremden Grundes bedürfen, während wir jezt leicht im Laßwege erwerben können, also die großen Kosten anderer Städte für Grunderwerbungen bei derartigen Anlagen ersparen.

Ein 30 Centimeter weites, aus feinstem Eisen gut gebranntes Rohr, mit Cementmortel gut gemauertes Rohr genügt bis zu dem beim Patro-

*) Wir geben obigen Ansichten über die beste Einrichtung unserer neuen Wasserleitung mit Vergnügen Raum, wiewohl wir ihren Optimismus zu theilen uns nicht entschließen können.

Was wir über die Qualität dieses Wassers und seine fast wechselnde Temperatur gesagt, wird auch von dieser Seite bestätigt; daß es mit der Qualität unseres Wassers nicht gar so arg bestellt sein müsse, da Laufende dieses Wasser ohne Schaden für ihre Gesundheit (?) trinken und sogar Biele ein hohes Alter erreichen, das sind harmlose Aeußerungen, die wenig beweisen. Wasser soll ja überhaupt nicht trinken, sondern nützen, dem Organismus nützlich, seine Functionen fördern und unterstützen. Wasser ist ja nicht — Quark. Es gibt auch viele Canals, die trinken, die ein hohes Alter erreichen und doch wird Niemand behaupten, daß der regelmäßige Brannweingebrauch in größeren Quantitäten nützlich sei.

Was schließlich die Bemerkung über den Triumph des städtischen Wasserwerks und den Schaden allzugerührter Leitung betrifft, so ist dießbezügliche Uebel angebracht, als gerade die Wasserleitungssache eine solche ist, deren beiderseitige technische Kenntniß erfordert. Wenn es auch wahr ist, daß man das Gute nicht aus der Ferne holen soll, sobald es in der Nähe zu finden ist, so ist andererseits ebenso wahr, daß nur ein durch die Lehren der Wissenschaft und die Erfahrungen des Lebens geäuertes Urtheil zu sagen vermag, was ein gegebenes Falle das verhältnismäßig beste ist. Was sich hier und da als ein Uebel an Menschenverstand mit der Wissenschaft in Opposition setzen will und die allzugerührte Wasserleitung als unabweisbar bezeichnet, das fordert zu doppelter Vorsicht auf, denn eine bloße Aeußerung reicht wohl für die Fragen des alltäglichen Lebens hin, nicht aber für die Lösung oeconomischer technischer Probleme, die auch gelehrten Techniker zu viel zu denken geben und keineswegs immer gelassen gelöst werden. Die Redaction.

magazine a 50.000 fl. Doerfnad u der jetzigen Hoeres die etwa 10.00 Die Leitung der Lege sich d Die mach die den Uebelst im Winter abermal's Das dreißig Pau sollten; h geihan, d gegwungen grozen Ko oberen St Zum Vieh erwählten zwei Jahr in Permar Landmann Die „W suchen,“ u verstand n gelangt m l. ung. Mi schreibung d Staatsrechte Akademie d und Numis erkennen. Erenesner Professor d landwirthsch die Stadt Roneer, Bgitt: Al mätter Beg der „Perme jene der „ Ministerium Klausel ver Am Ne u prediger liche um im Saale des hiesige waltung de und Ern Jahreszei zu aliger 4. Mari 5. Lieber Healy, D Best-Lom Begleitung Anhang 4. Januar getretener „um roä tleine Vog ein Stehp A. Sch n gestern in thurmpfä Keilende e Entschun Tagen w zum Anfe 280 Mar hatte nun dem Feist dem Zug dem Sch der Zug brachte u nicht die angenommen ö f e r e erhalten logenamt den Coag und ist e guten B intern A gar teiner kommen und And er den B etwas da Nachfolge Spmpath begünstigt Cabalter Stlige m kommen Man wu

